

sichere Vorteile ohne unverhältnismäßig großes Risiko dabei in Aussicht stehen. Nichts würde dem Interesse des Deutschen Reiches so sehr widersprechen, als wenn man sich aus dem bloßen Bedürfnisse, überall dabei zu sein, auf mehr oder minder gewagte und abenteuerliche Unternehmungen einlassen wollte, auf Unternehmungen, welche in den realen Interessen des Landes keine ausreichende Begründung finden und mehr und mehr dem Triebe entspringen, der Eitelkeit der Nation oder der Herrschsucht der Regierenden zu schmeicheln. Ein solches Wirtschaften auf Prestige hin ist nicht deutsche, sondern französische Art. Frankreich ist aus solchen Gründen nach Algier, Tunis, Mexiko und Madagaskar gegangen; wenn Deutschland jemals eine Politik ähnlicher Unternehmungen einschlagen wollte, so würde damit nicht nur keinem deutschen Interesse entsprochen, sondern die Wohlfahrt des Reiches, seine europäische Stellung gefährdigt.“

Friedrichsruh, Januar 1896.

**Unterredung mit dem kaiserlichen Gesandten a. D.  
Dr. Richard Krauel, betreffend Schläyer. \***

Bei Gelegenheit seines Besuches sprach Bismard mit Krauel viel von Schläyer. Auf Krauels Bemerkung, er kenne in Lübeck Schläyers alte Schwester, Frau Bürgermeister Curtius, sagte Bismard: „Ich bitte, gehen Sie zu dieser Dame, bringen Sie ihr meinen Gruß, sie ist die Schwester eines Mannes, der zu meinen treuesten Freunden gehörte.“<sup>\*)</sup>

\*) „Vollständige Zeitung“ Nr. 259 vom 5. Juni 1910.

\*\*) Gespräche Bismards, berichtet in der „Neuen Freien Presse“ vom 1. April 1896, in meinem Werke: „Fürst Bismard, Neue Tischgespräche und Interviews“, Bd. II, S. 404. Am gleichen Tage begrüßte Bismard den zum Besuche eintretenden Maler Penck mit den Worten: „Guten Morgen Koppel.“